

einverleibt, aber dieselben nicht trocken gehalten, sondern feucht wie alle anderen; die Falter sind geschlüpft. — Das Aufbewahren der Puppen ist nicht so schlimm wie man glaubt. Man muss nur nicht annehmen, dass aus jeder Puppe der Falter schlüpfen muss. Auch mir sind, wie wohl manchem Sammler, die Hoffnungen, welche ich im Herbst beim Anschauen meiner Puppen hatte, im Frühjahr getrübt worden, wenn manche Puppe für immer regungslos liegen blieb.

In der langen Zeit meines Sammelns habe ich verschiedene Aufbewahrungsmethoden durchgemacht. Vor allen Dingen müssen die Puppen luftig und feucht, aber nicht nass aufbewahrt werden. Wie dies nun machen?

Ich habe Kästen, welche ich mir aus Kistchen selbst gefertigt habe und sowohl zur Raupenzucht dienen, als auch zur Aufbewahrung der Puppen gebraucht werden.

Der Deckel sowohl wie die Längswände dieser Kästen sind bis auf einen zwei Finger breiten Rand ausgeschnitten und die Ausschnitte mit grüner Drahtgaze versehen. So ist es ermöglicht, dass die Luft durchzieht. Sommers über brauche ich die Kästen zur Raupenzucht; ist diese zu Ende, dann werden dieselben gründlich gesäubert, damit etwaige durch den Raupenkot unvermeidliche Schimmelbildungen vernichtet werden.

An einer Längswand des Kastens wird nun der untere 2 Finger breite Holzteil der Wand abgelöst und dann ein Blecheinsatz, welcher etwa 2–3 Zentimeter hoch ist und genau die Grösse der Bodenfläche hat, von der Seite her, unter dem Drahtgeflecht, hineingeschoben. Auf diesem Blecheinsatz wird ein aus Drahtgaze gefertigter Einsatz, wiederum genau in derselben Grösse, angebracht, dessen Längs- und Schmalkanten 2–3 Zentimeter umgeschlagen sind. In das Blechgefäss kommt Wasser, auf den Drahteinsatz legt man fein zerschnittenes frisches Moos und in dieses die Puppen.

Das Wasser verdunstet, wird immer wieder nachgefüllt und hält so das Moos und die Puppen immerwährend frisch und in feuchter Atmosphäre.

Will man noch ein Weiteres tun, so legt man angefeuchtete Schwämmchen an die Ecken des Kastens oder feuchtet das Moos an, aber so, dass die Puppen nicht direkt nass werden; letzteres ist nicht zu empfehlen wegen der eintretenden Schimmelbildung.

Die auf diese Weise von mir aufbewahrten Puppen haben stets ein günstiges Resultat an Faltern geliefert.

Es giebt wahrscheinlich Sammler, welche eine bessere Aufbewahrungsart der Puppen kennen. Möge Vorstehendes eine Anregung dazu sein, ihre Kenntnisse mitzuteilen zum Besten unserer Sammelkollegen.

Saarlouis.

C. Hoffmann, Mitgl. 261S.

Streifzüge in der südostasiatischen Insektenwelt.

Von R. Henne am Rhyn.

(Fortsetzung.)

Dabei muss der Schrank natürlich genügend von der Wand abgerückt werden, so dass die Ameisen auch hier keinen Uebergang finden. Spinnweben, welche willkommene Brücken bilden, müssen fleissig entfernt werden. Auch gegen die Ameisen, wie überhaupt gegen alle Kerftiere ist Petroleum das beste Mittel. Es tötet sie bei der geringsten Berührung, aber es liegt auf der

Hand, dass in einem ganz aus Rundholz, Brettern und Palmblättern bestehenden Hause mit einem so gefährlichen Brennstoff nicht so umgesprungen werden darf wie z. B. mit Insektenpulver gegen Schaben und Wanzen

Die Waldameisen auf Sumatra zeichnen sich fast alle durch grosse Bissigkeit aus, besonders eine grosse rote, die wie die übrigen auch ihr Nest vorzugsweise auf Bäumen errichtet und sich zu Hunderten und Tausenden auf jedes Geschöpf, Mensch oder Tier herabfallen lässt, das an dieses Bäumchen stösst oder die Bewohner des Nestes sonstwie aufstört. Diese roten „Semot“ sind im Stande, einen Menschen derartig zuzurichten, dass er als Schwerverwundeter nach Hause gebracht werden muss. Ernste Fiebererscheinungen neben schmerzhafter, heftiger Entzündung der gebissenen Stellen haben schon manchen unvorsichtigen Jäger in mehrtägiger Erkrankung darüber belehrt, wie achtsam man im Urwald sein muss, um zu all den übrigen Strapazen sich nicht noch solche unbarmherzige Feinde auf den Hals zu jagen. Wer den Bissen der roten Semot längere Zeit ausgesetzt ist, ist rettungslos verloren und es muss wohl eine der qualvollsten Todesarten sein, wie denn auch die in den Tabakdistrikten der Ostküste Sumatras bestehenden und einander aufs Tödlichste hassenden und befeindenden chinesischen geheimen Genossenschaften den Tod durch solche Ameisen als Mittel des Schreckens gegen ihre Feinde und als Strafe für Verräter vielfach angewendet haben. Sie legten den Unglücklichen, der ihnen in die Hände fiel, geknebelt und gebunden unter einen Baum mit „Semot“, zerstiessen dann das meist nicht sehr hoch über dem Boden errichtete Nest mit Stangen und überliessen das Opfer seinen furchtbaren Feinden, die in Massen auf dasselbe herunterstürzten, es bei lebendigem Leibe verzehrend.

Nächst den Ameisen fallen dem Jäger besonders die vielen Wespen auf, welche überall den Wald unsicher machen. Es gibt darunter sehr gefährliche Arten, so z. B. die javanische Dolchwespe, die zugleich alle andern Arten an Grösse übertrifft, da das Weibchen bis zu 6 cm lang wird. Schon mancher Waldschläger hat von diesen Tieren oder ihren Verwandten, die alle auch recht angriffslustig sind, einen gehörigen Denkzettel davongetragen, wenn er es wagte, die Axt an einen Baum zu legen, der in irgend einer Höhlung einen Wespenschwarm beherbergte. Diese Schwärme müssen stets zuerst durch sorgfältige Rekognoscierung genau ermittelt und dann dadurch ausgeräuchert werden, dass man während der Nacht ein grosses mit Petroleum, Teer oder Harz getränktes Bündel aus allerhand trockenen Faserstoffen vermittelst einer langen Stange in die Oeffnung schiebt und dasselbe mit Hilfe eines von ihm herabhängenden Taus aus Schlingpflanzen entzündet. Die Wespen wollen in der Nacht das Nest nicht verlassen und verbrennen oder ersticken elendiglich. Diese Nester sind nicht erheblich von den europäischen verschieden.

Anders die Nester der wilden Honig- oder Waldbienen. Diese werden von den einzelnen Schwärmen auf den himmelhohen „Toalang“-Bäumen erbaut und zwar gewöhnlich da, wo an dem glatten Stamm der erste mächtige Seitenast ausladet. Hier hängt das Nest in schwindelnder Höhe, oft gegen 100 m über dem Erdboden an der Unterseite eines solchen Astes in dem Winkel, den derselbe mit dem Stamme bildet. Die Struktur einer solchen Bienenwohnung ist äusserst interes-

sant und dürfte manchen Imker durch ihre Stärke und praktische Anlage zur Bewunderung zwingen. Die äussere Form des Nestes ist die eines flachen Fladens von etwa dem Umfang und auch der Dicke eines stattlichen Mühlsteins, jedoch ist diese Form natürlich nur in demjenigen Kreischnitt vorhanden, den der Winkel zwischen Ast und Stamm zulässt. Während die Aussenseite glatt und fest verschlossen ist, finden sich im Innern die Honigwaben und Wachsablagerungen in schönster Ordnung und Regelmässigkeit, und am Holze ist der Bau auf eine so bewundernswert solide und zweckmässige Art befestigt, dass er den in dieser Höhe meist recht starken Winden und Stürmen siegreich standhält, bis ein verwegener Malaie die durch ein unerhörtes Wagnis wohlverdiente Ernte an den vielbegehrten Produkten der Biene hält.

Ein solcher Bursche nämlich versieht sich mit einer grossen Anzahl scharf zugespitzter Bolzen aus Eisenholz und beginnt damit, nachdem er eine der weit ausladenden Seitenwurzeln des Toalangs mit Hilfe einiger mit dem Parang eingehauener Kerben leicht erklimmet hat, diese Bolzen einen nach dem andern in Entfernungen von etwa 50 cm übereinander in den etwa $1\frac{1}{3}$ —2 m dicken Stamm zu schlagen und so an der glatten Oberfläche, welche nirgends den geringsten Anhaltspunkt gewährt, eine Reihe von Stützpunkten für seine Füsse zu bilden. Diese Stufenleiter klimmt er hinan, indem er eine starke Rottanschlinge um sich und den Stamm schlingt, die so locker ist, dass er sie, wenn er wieder eine neue Sprosse erstiegen hat, am Stamm hinauf schieben kann, während er den Fuss fest gegen den Stamm über einem jener Bolzen gestemmt, mit den Hüften in der angespannten Schlinge lehnt und so die Hände frei hat zum Einschlagen weiterer Sprossen. Da der Stamm sich bis hinauf zur ersten Gabelung nur unmerklich verdünnt, kommt der kühne Kletterer mit der Schlinge auch oben zurecht und arbeitet sich so bis zu dem begehrten Neste hin, das er ganz oder zum Teil ablöst und dann mit seiner Beute langsam und vorsichtig den Abstieg beginnt. Um nicht dem Schwindel unterworfen zu sein, wird ein solcher Aufstieg nur in einer dunkeln und windstillen Nacht unternommen, da überdies dann auch die Bienen nicht so kampflustig sind wie am Tage. Wie ich erfuh, reibt sich der Honigräuber den ganzen Körper und besonders Kopf, Hals und Arme mit gewissen Flüssigkeiten ein, denen er die Kraft zuschreibt, die Bienen abzuwehren, da jedoch das Ersteigen der Toalangs nur von gewissen Personen ausgeübt wird, in deren Familie wenn nicht die Befugnis so doch die Fähigkeit dazu erblich zu sein scheint, so wird ein solcher Wagehals ja wohl durch lange Uebung, ähnlich unsern Imkern, mit Bienen und deren Behandlung besonders vertraut sein und sich

jedenfalls ausserdem noch durch Vermummung vor den gefährlichen Stichen der erbosten Insekten schützen.

Nichtsdestoweniger bleibt ein solches Unternehmen immerhin ein Wagnis, das hohen persönlichen Mut, gestählte Glieder und erprobte Geistesgegenwart erfordert und ohne Zweifel die tollsten Leistungen unserer Bergbesteiger in den Schatten stellt, denn es müssen nach bescheidener Berechnung 5—6 Stunden vergehen, bis der Steiger wieder den Boden erreicht. Man versetze sich in seine Situation, durch diese langen Stunden an dem turmhohen glatten Stamm klebend, nur die Verlässlichkeit seiner beweglichen Schlinge und der Bolzen zwischen sich und dem Tode! Und dann das nicht zu unterschätzende gefährliche Renkontre mit den gutbewehrten Bienen, die doch unzweifelhaft ihr Nest verteidigen und es nicht etwa unwillig wegnehmen lassen.

Von der Ausbeute dieser Bienennester, welche oft eine recht bedeutende ist und einen für die Eingeborenen beträchtlichen Wert an Honig und Wachs repräsentiert, muss ein bestimmter Teil dem Fürsten des Landes abgegeben werden und das ist denn auch der Grund, warum in allen Kontrakten, die von europäischen Pflanzern mit diesen Fürsten über Abtretung von Land abgeschlossen werden, ausdrücklich stipuliert ist, dass die Toalangs als einzige unter den nicht fruchttragenden Bäumen nicht mit dem übrigen Wald niedergeschlagen werden dürfen. Den Bienen muss die Gelegenheit erhalten bleiben, auf diesen von ihnen so sehr bevorzugten Waldriesen ihre süssen Schätze niederzulegen, nach denen die Malaien so lüstern sind.

Jedem Hausbewohner auf den Sundainseln sind zwei andere hummelartige Bienen wohl nur allzu gut bekannt, denn sie machen sich überall in nicht gerade angenehmer Weise bemerklich, ich meine die Holz- und die Mörtelbiene. Die letztere klebt an allen möglichen Ecken und Enden der Balken und Wände im Innern der offenen Holzhäuser, ihren kugeligen, aus Lehm gemauerten Bau an und verursacht durch die immer wieder nötig werdende Entfernung dieser „Verzierungen“ recht viel Mühe, während das Herunterstossen der Lehmkugeln mit ihrem Inhalt die nach dem Dachstuhl oben offenen Zimmer mit Staub und Schmutz überschüttet. Es gibt Hausfrauen, die der Mörtelbiene mit Argusaugen aufpassen und sie nachdrücklich verfolgen und verjagen, sobald ein solch ungerufener Maurer Anstalten macht, irgendwo seine Lehmklumpen zu befestigen. Die Holzbiene dagegen ist noch viel verhasster, denn dieses Tier spürt in einem Hause in kürzester Zeit diejenigen Balken und vor allem Rundhölzer aus, welche sich vermöge ihrer Holzsorte resp. Weichheit zur Anlage einer langen Röhre behufs Ablegung der Eier in dieselbe eignen. (Schluss folgt.)

Wir verweisen auf den Prospekt betr. **Ganglbauer, Käfer**, welcher der vorigen Nummer der *Entomolog. Zeitschrift* beigelegt wurde.

Hugo Spamer, Berlin.

Freilandpuppen

von *V. antiopa* à Dtzd. 30 Pf., Raupen von *H. vinula* 30 Pf., *S. ocellata* 30 Pf. pr. Dtzd., Packung und Porto 20 Pf., auch gegen Tausch auf Puppen oder exotische Dutenfalter, I. Qualität, gibt ab
Heinrich Feix in Gablonz a. N.,
Waldgasse 43, Pöhmnen.

— Eier —

von *Tr. apiformis* (Freilandpaarung) 50 Stück 1 M. (Briefmarken) franco. Tausch erwünscht gegen fehlende Puppen.

N. Balkowsky, Russland, Gouv. Kiew, Kahrlyk.

Eier

von *Dr. curvatula* 20, *Our. sambucaria* 2, *Spil. urticae* 10 Pf. pro Dtzd., von Freilandtieren, gibt ab

Erich Schacht, Brandenburg a. H.,
Klosterstr. 25.

P. matronula-Raupen

das Dtzd. 1,50 M., das Hundert zu 11 M., Porto und Packung 20 Pf. hat abzugeben
A. Herrmann, Heinrichau,
Bez. Breslau.

Entomologische Vereinigung Sphinx.

Zusammenkunft jeden Montag
7 Uhr abends
in Joh. Greis Gasthaus XVI Neulerchenfelderstrasse 79 Wien.
Gäste willkommen.

Joh. Mück, Obm.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Henne R.

Artikel/Article: [Streifzüge in der südostasiatischen Insektenwelt - Fortsetzung 62-63](#)